

## NOTATA ET NOTANDA

*Wolfgang Metzger / Veit Probst*

### PHILIPP MELANCHTHON UND WILHELM REIFFENSTEIN

Eine Humanistenfreundschaft im Spiegel dreier unbekannter  
Melancthonbriefe aus der Bibliotheca Palatina

Das Schicksal der berühmten Bibliotheca Palatina, die die Fürsten des Pfalzgräflichen Hauses in ihrer Heidelberger Residenz während des 15. und 16. Jahrhunderts begründet und aufgebaut haben, um sie in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges an die päpstliche Bibliothek im Vatikan zu verlieren, ist 1986 durch die große, auch international beachtete Palatina-Ausstellung nachdrücklich in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit gerückt worden.<sup>1</sup> Weniger bekannt ist dagegen, daß die gut zweitausend lateinischen Palatina-Handschriften trotz ihrer bedeutenden Schätze bis heute nicht vollständig erschlossen sind. Die Katalogisierung dieses Fonds auf der Basis von rückvergrößerten Mikrofilmen wird seit Ende der 60er Jahre mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Universitätsbibliothek Heidelberg vorangetrieben.<sup>2</sup> Im

---

<sup>1</sup> Zu den Handschriften der Palatina und ihrer Geschichte immer noch unverzichtbar: Friedrich Wilken: *Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergschen Büchersammlungen*. Heidelberg 1817; einen modernen Überblick bieten Elmar Mittler und Wilfried Werner: *Mit der Zeit. Die Kurfürsten von der Pfalz und die Heidelberger Handschriften der Bibliotheca Palatina*. Wiesbaden 1986, hier bes. S. 9-50; von zentraler Bedeutung: *Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986*. Hrsg. von Elmar Mittler u.a. 2 Bde. Heidelberg 1986.

<sup>2</sup> Nach Henricus Stevenson: *Codices Palatini Latini Bibliothecae Vaticanae*. Bd. 1 (mehr nicht erschienen). Rom 1886 sind im Rahmen des DFG-Projektes bisher erschienen: Ludwig Schuba: *Die medizinischen Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek*. Wiesbaden 1981

Zuge dieser wissenschaftlichen Bearbeitung gelangt manches Neue ans Licht, nicht nur im Bereich der mittelalterlichen Handschriften, sondern auch bei den frühneuzeitlichen Beständen, unter denen das Reformationsschrifttum einen wesentlichen Schwerpunkt bildet. Einen bedeutenden Fund stellen drei neue, der Forschung bisher unbekannte Briefe Philipp Melanchthons dar, die bei der Bearbeitung der Briefsammlung des Codex Palatinus Latinus 1834 zutage kamen.<sup>3</sup> Obwohl die Handschrift in der älteren Literatur durchaus genannt wird,<sup>4</sup> sind die drei Stücke in der umfangreichen Brief-

---

(= Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 1); ders.: Die Quadriviums-Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek. Wiesbaden 1992 (= Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 2); im Druck: Dorothea Walz: Die historischen und philosophischen Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek. Hrsg. von Veit Probst und Karin Zimmermann (= Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 3). Der nun noch ausstehenden Teilbestand der lateinischen Palatina-Handschriften (Pal. lat. 1459-1916) wird derzeit von Wolfgang Metzger bearbeitet.

<sup>3</sup> Für die freundliche Unterstützung und weiterführende Hinweise danken die Autoren den Mitarbeitern der Heidelberger Melanchthon-Forschungsstelle, besonders Herrn Walther Thüringer, ganz herzlich. Die Forschungsstelle bearbeitet und ediert bekanntlich seit vielen Jahren Melanchthons Briefwechsel: Melanchthons Briefwechsel. Hrsg. von Heinz Scheible. 8 Bde. Regesten. Stuttgart-Bad Cannstatt 1977-1995, sowie 2 Bde. Texte. Bearb. von Richard Wetzel. Stuttgart-Bad Cannstatt 1991-1995; zitiert werden nach der Abkürzung MBW die Nummern, die bei den Regesten und Textbänden identisch sind. Die weiteren grundlegenden Editionen werden folgendermaßen zitiert: CR = Philippi Melanthonis Opera quae supersunt omnia. Hrsg. von Carl Gottlieb Bretschneider und Heinrich Ernst Bindseil. 28 Bde. Halle/Braunschweig 1834-1860 = Nachdruck Frankfurt a.M. 1963 (= Corpus Reformatorum 1-28); WA = Martin Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Weimar 1883 ff.; WAB = Martin Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Reihe Briefwechsel. 18 Bde. Weimar 1930-1985; gezählt werden die Briefnummern.

<sup>4</sup> Dr. Ludwig Bethmann's Nachrichten über die von ihm für die Monumenta Germaniae historica benutzten Sammlungen von Handschriften und Urkunden Italiens, aus dem Jahre 1854. In: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 12 (1874), S. 201-426, hier S. 356; Johannes Ficker (Hrsg.): Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516. Bd. 1: Die Glosse. Leipzig 1908, S. VIII-X; Karl Schottenlöher: Ottheinrich und das Buch. Münster 1927 (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 50/51), S. 116 f.; Paul Lehmann: Eine Geschichte der Fuggerbibliotheken. 2 Bde. Tübingen 1956 und 1960 (= Studien zur Fuggergeschichte 12 und 15), hier Bd. 1, S. 160 f., Bd. 2, S. 539; WAB 5, S. 638 sowie 14, S. 126 f.

sammlung bisher unbemerkt geblieben.

Bevor die Briefe im einzelnen Betrachtung finden, sollen einige Worte zur Handschrift und ihrer Geschichte den Überlieferungskontext umreißen. Der Papierkodex von 152 Blatt enthält Abschriften von insgesamt 76 Briefen. Die überwiegende Mehrzahl davon gehört der Korrespondenz Melanchthons an, dazu kommen Schreiben von und an Luther, Erasmus, Justus Jonas und anderen.<sup>5</sup> Daneben finden sich am Anfang des Bandes ein zeitgenössisches Initienregister der Briefe und einige Notizen zur Vita Luthers bis ins Jahr 1539 sowie im zweiten Teil öffentliche Verlautbarungen der Universität Wittenberg aus den Jahren 1539-43.

Die Besitzeinträge der beiden Schreiber und Kompilatoren erlauben es, den Ursprung der Sammlung recht genau zu fixieren. Sowohl Georg Seitz aus Eisfeld als auch der zweite Besitzer, Hieronymus Hesberg aus Lohr, lassen sich als Wittenberger Studenten nachweisen.<sup>6</sup>

Seitz wurde gegen Ende des Wintersemesters 1536/37 immatrikuliert (d.h. im März oder April 1537) und ein knappes Jahr später, am 2. Februar 1538, zum Baccalaureus Artium promoviert.<sup>7</sup> Aller Wahrscheinlichkeit nach verbirgt sich hinter "Georgius Hertz Eysfeldensis", der am 15. September 1541 zum Magister promoviert wurde, ebenfalls Georg Seitz. Die Schrift der Wittenberger Verzeichnisse ist sehr flüchtig und daher schwer lesbar, weshalb der Herausgeber darauf hinweist, daß völlige Sicherheit bei den Lesungen nicht zu erreichen war.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Eine vollständige Auflistung mit Nachweis der Editionen wird der Katalog der Palatini Latini 1459 bis 1916 bieten, der sich derzeit in Bearbeitung befindet.

<sup>6</sup> Der erste Eintrag (Ir: "Sum Georgii Seytcii Eisfeldensis") wurde gestrichen, "sum" durch "fui" ersetzt. Darunter findet sich der Eintrag des zweiten Besitzers ("Hieronymus Hessimontanus Loricus").

<sup>7</sup> Karl Eduard Förstemann: *Album Academiae Vitebergensis*. Bd. 1. Wittenberg 1841, S. 165; Julius Köstlin: *Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger Philosophischen Facultät und die öffentlichen Disputationen aus der Facultätsmatrikel veröffentlicht, 1538-1546*. In: *Oster-Programm der Universität Halle-Wittenberg 1890*, S. 5.

<sup>8</sup> Köstlin (s. Anm. 7), S. 13 sowie ders.: *Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger Philosophischen Facultät und die öffentlichen Disputationen aus der Facultätsmatrikel veröffentlicht, 1548-1560*. In: *Oster-Programm der Universität Halle-Wittenberg 1891*, S. 31 (mit Bezug u.a. auf seine Edition von 1890). Die Verwechslung von 'S' und 'H' sowie von 'i' und 'r' ist im

Diese Daten setzen auch den zeitlichen Rahmen für die Entstehung des ersten Teiles der Handschrift. Die Briefsammlung (f. 1r-106r) sowie das Initienverzeichnis zeigen dieselbe Hand wie der erste Besitzeintrag, wurden also von Seitz geschrieben. Die Briefabschriften dürften nach der Immatrikulation von Seitz angefertigt worden sein. Das wechselnde Schriftbild legt die Vermutung nahe, daß die Niederschrift in Etappen voranschritt. Möglicherweise schrieb Seitz seine Vorlagen nach und nach ab, wie er sie eben bekommen konnte. Dafür spricht auch das unvermittelt eingeschobene Titelblatt f. 84 ("Epistolae aliquot Philip[pi] Melan[thonis]"). Die ebenfalls von seiner Hand stammende kurze Liste mit Lebensdaten Luthers auf f. XIIIr bietet einen weiteren Hinweis auf die Entstehungszeit der Handschrift. Sie reichte zunächst bis zu dem etwas merkwürdigen Eintrag "1536 fuit [sc. Luther] Schmalkalden in synodo provinciali". Da sich kein Hinweis auf einen Aufenthalt Luthers in Schmalkalden 1536 findet, kann sich dies eigentlich nur auf Luthers Gegenwart bei den Schmalkaldener Beratungen von Anfang 1537 beziehen.<sup>9</sup> Das Versehen legt die Vermutung nahe, daß der Eintrag erst einige Zeit nach dem Ereignis entstand, auch kam Seitz selbst wohl erst nach dem 14. März nach Wittenberg. Ein Nachtrag von derselben Hand bezieht sich auf Pfingsten (25. Mai) 1539. Zu dieser Zeit befand sich der Band offenbar noch im Besitz von Seitz. Die Daten der Briefe reichen von Mai 1522 bis 16. Oktober 1538.<sup>10</sup> Ein Brief Melanchthons an Hieronymus Öder (f. 2rv) scheint zunächst allerdings völlig aus diesem zeitlichen Rahmen zu fallen. Im Regestenwerk zum Melanchthonbriefwechsel

---

übrigen bei den Schriften der Zeit durchaus naheliegend.

<sup>9</sup> Die Beratungen vom 7. bis 26. Februar, am 14. März war Luther wieder in Wittenberg. Vgl. WAB 8, S. 40, 54, sowie WAB 7 mit dem Jahr 1536 ohne einen Nachweis Luthers in Schmalkalden.

<sup>10</sup> Der Brief an Wilhelm Reiffenstein von Mai 1522 wird im folgenden wiedergegeben und eingehend diskutiert. MBW 2107 von Oktober 1538 findet sich auf 104r-106v. Obwohl sonst keinerlei chronologische Ordnung erkennbar ist, fällt auf, daß der späteste Brief auch der letzte der Sammlung ist, so daß es sich um einen Nachtrag handeln könnte, denkbar wäre auch, daß der gesamte letzte Teil ab dem Zwischentitel auf f. 84r später niedergeschrieben wurde als das Vorhergehende. Der zweitjüngste Brief der Sammlung, datiert vom 10. August 1537, findet sich etwa in der Mitte der Briefsammlung (49r-50r, MBW 1931: Melanchthon an Andreas Osiander).

findet er sich unter August 1556 eingeordnet.<sup>11</sup> Da er jedoch ohne Datum überliefert ist und auch der Inhalt kaum Anhaltspunkte zur Datierung bietet,<sup>12</sup> spricht nichts gegen die Annahme, daß diese in sehr warmen Worten gehaltene Bekräftigung gegenseitiger Freundschaft aus der Anfangszeit des persönlichen Verhältnisses zwischen Öder und Melanchthon in den dreißiger Jahren stammt und nicht aus der Zeit erneuter Kontaktaufnahme zwischen 1547 und 1556. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann somit angenommen werden, daß die Niederschrift der vorliegenden Briefsammlung in die Jahre 1538 bis 1541 fällt.<sup>13</sup>

Hieronymus Hesberg, der zweite Besitzer der Handschrift, immatrikulierte sich im Wintersemester 1539/40 und wurde am 28. September 1541 Baccalaureus artium.<sup>14</sup> Die *Intimationes*, also Vorlesungsankündigungen der Universität Wittenberg (f. 114r-140r),<sup>15</sup> reichen, soweit sie hier oder in den publizierten Ausgaben<sup>16</sup> datiert sind oder sich datieren lassen, vom 16. Juli 1539 bis zum 10. Januar 1543. Sie erscheinen in chronologischer Folge und zeigen die Handschrift des zweiten Besitzeintrages, d.h. von Hieronymus Hesberg. So kann angenommen werden, daß Hesberg die Texte im Verlauf seines Wittenberger Studiums sammelte, indem er die Anschläge abschrieb oder sich Abschriften von Kommilitonen zum Kopieren auslieh und sofort oder später als Reinschrift in den vorliegenden Codex übertrug. Da Hesberg im September 1541 Bakkalar wurde, jedoch nicht unter den Magistern erscheint, ist

<sup>11</sup> MBW 7938.

<sup>12</sup> CR 10, Sp. 69 f., zur Datierung siehe MBW 7938.

<sup>13</sup> Eine Bestimmung der in der Handschrift vorkommenden Wasserzeichen, die die vorgeschlagene Chronologie präzisieren könnte, war im Rahmen der Vorbereitung der vorliegenden Untersuchung leider nicht möglich, da sich diese auf Mikrofilm und Rückkopie der Handschrift in der Universitätsbibliothek Heidelberg stützt.

<sup>14</sup> Förstemann (s. Anm. 7), S. 177; Köstlin (s. Anm. 7), S. 7.

<sup>15</sup> F. 106v-114v blieben leer.

<sup>16</sup> Benutzt wurden die *Scripta publica* der Jahre 1540 bis 1553, die 1560 von Paul Eber herausgegeben wurden. Vgl. das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (künftig VD 16 mit der Werknummer). Bd. 22. Stuttgart 1995, Nr. W 3762. Die dort publizierten *Intimationes* stellen allerdings nur eine Auswahl dar.

anzunehmen, daß er wahrscheinlich noch 1543 oder nicht sehr viel später Wittenberg verlassen hat.

Weder Hieronymus Hesberg noch Georg Seitz sind bisher an anderer Stelle nachgewiesen, so daß wir über ihren weiteren Lebensweg nichts erfahren. Ob und wie lange der Band in Hesbergs Besitz blieb, muß daher leider im Dunkeln bleiben. Die Handschrift läßt sich erst wieder in der Heidelberger Palatina nachweisen. Der Katalog von 1581 verzeichnet sie dort als "Epistolae Philippi Melanthonis, Intimationes", sie war zu diesem Zeitpunkt "in Perment eingehaftet" (Cod. Pal. lat. 1927, f. 2r). In dem wohlgeordneten Katalog von 1555/56 findet sich dagegen kein auf sie passender Eintrag.

Auf welchem Wege der Codex in die Palatina gelangte, ist offen. Große Teile der Reformationsschriften kamen mit der Bibliothek Ulrich Fuggers in die Heidelberger Bibliothek. Dieser wiederum erstand entsprechende Schriften sowohl einzeln als auch en bloc mit der reichhaltigen Bibliothek des Augsburger Arztes Achill Pirmin Gasser. Die erhaltenen Inventare der Bücher Gassers und Ulrich Fuggers führen unsere Handschrift nicht auf. Auch mit den Büchern des Kurfürsten Ottheinrich von der Pfalz (reg. 1556-59), der wie schon in seinem ererbten Fürstentum Neuburg auch in der Kurpfalz die Reformation einführte, kamen Schriften aus den ersten Jahrzehnten der Reformation in die Pfälzer Landbibliothek. Das Verzeichnis der von ihm aus Neuburg mitgebrachten Bücher weist jedoch keinen entsprechenden Eintrag auf.<sup>17</sup> Erst wieder das Inventar der nach Rom verbrachten Palatina-Handschriften verzeichnet den Band.<sup>18</sup> Wie bei den Handschriften der Bibliotheca Palatina überwiegend der Fall, wurde der heutige Einband erst in Rom

<sup>17</sup> Zur Bibliothek Ulrich Fuggers vgl. Paul Lehmann (s. Anm. 4). Die Zugehörigkeit von Cod. Pal. lat. 1834 wurde von Lehmann lediglich vermutet, konkrete Anhaltspunkte werden nicht genannt (Bd. 1, S. 160 f., Bd. 2, S. 539). Zur Büchersammlung Ottheinrichs: Ludwig Rockinger: Die Pflege der Geschichte durch die Wittelsbacher. Akademische Festschrift zur Feier des Wittelsbacher-Jubiläums. München 1880, S. (1)-(32); Schottenloher (s. Anm. 4); Bibliotheca Palatina (s. Anm. 1), Textband, S. 203-213, 386-413.

<sup>18</sup> Cod. Pal. lat. 1949 (auch als *Allacci-Register* bezeichnet), f. 42r: "1156 Philippi Melanthonis epistolae. 4. C[apsa] 101". Die letzten beiden Ziffern geben das Format und die Nummer der Verpackungskiste wieder.

gefertigt und kann so keine weiteren Informationen zum Überlieferungsweg beisteuern.<sup>19</sup>

Im folgenden werden die Briefe einzeln nacheinander abgehandelt. Dem lateinischen Text folgt dabei jeweils die Übersetzung. In den Anmerkungen zum Text werden Similien bzw. Zitate aus den lateinischen Klassikern und zeitgenössischen Autoren belegt. In einem jeweils dritten Schritt geht es dann um die Einordnung der Briefe in den historischen Kontext.

Philippus Melanthon Guilelmo Reiffensteyn<sup>20</sup>

Expectat Martinus anxie adventum tuum. Scis enim, quo sit erga te animo. Ego vero impensissime cupio, ut adventum tuum ad nos matures<sup>21</sup>, tum propter alia tum quod in novi testamenti interpretatione in ineunda ratione monetae nobis opera tua mire opus est, quia antiquitatem omnem sic exploratam habes, ut unguis alii suos. Versavi me in omnia, contuli, quicquid ea de re prodidere nostri studii homines. Sed in tanta autorum varietate, quid tuto sequar, non satis video. Multum valuerit vidisse varia nomismata. Citat Egnatius quendam Leonardum Poricum [!], quem ego nondum vidi. Eius si quid apud te est, fac, ut videamus. Ubi adveneris, indicabo meam supputationem, quam doctis aliis ubicunque ostendes iudicandam. Nosti proverbium: εἷς ἀνὴρ οὐδείς ἀνὴρ unus vir nullus vir.<sup>22</sup> Hunc iuvenem tabellarium tibi commendo. Vale.

Philipp Melancthon an Wilhelm Reiffenstein

Martin erwartet voll Spannung deine Ankunft. Du weißt ja, wie viel er von dir hält. Ich jedoch wünsche am dringlichsten, daß du dein Eintreffen bei uns beschleunigst, einerseits wegen verschiedener Dinge, dann aber, weil uns deine Hilfe bei der Übersetzung des Neuen Testaments und zwar bei der nun anstehenden Umrechnung von Münzen

<sup>19</sup> Die meisten Einbände wurden 1622 zur Erleichterung des Transportes abgenommen und gingen damit verloren. Zum aktuellen Einband vgl. Ise Schunke: Die Einbände der Palatina in der Vaticana. Bd. 2. Vatikan 1962, S. 897.

<sup>20</sup> Pal. lat. 1834, fol. 56r-v.

<sup>21</sup> Vgl. Cicero, Att. 1,2: "Tuo adventu nobis opus est maturo".

<sup>22</sup> Vgl. Erasmus von Rotterdam: Opera omnia. 2. Reihe, Bd. 1: Adagiorum chilias prima. Hrsg. von Maria L. van Poll-van de Lisdonk u.a. Amsterdam u.a. 1993, Nr. 440, S. 516 f.: εἷς ἀνὴρ οὐδείς ἀνὴρ id est, unus quidem vir nullus est.

besonders nötig ist; schließlich hast du ja die ganze Antike so erforscht wie andere ihre Fingernägel. Ich habe mich überall umgetan und zusammengetragen, was immer die Gelehrten unserer Universität über diese Sache beizutragen haben. Aber bei der so großen Unterschiedlichkeit der Autoren, sehe ich nicht recht, wem ich sicher folgen kann. Es könnte von großem Wert sein, verschiedene Münzen gesehen zu haben. Egnatius zitiert einen gewissen Leonardo Porzio, den ich noch nicht eingesehen habe. Wenn du etwas von diesem bei dir hast, laß es uns sehen. Sobald du hier bist, werde ich meine Berechnungen unterbreiten, die du anderen Gelehrten wo auch immer zur Beurteilung vorlegen sollst. Du kennst das Sprichwort: Ein Mann ist kein Mann. Ich empfehle dir diesen Jüngling als Boten. Leb wohl.

Empfänger aller drei Briefe ist Wilhelm Reiffenstein (ca. 1482-1538), der in Stolberg amtende Rat und Rentmeister des Grafen Botho von Stolberg und Wernigerode.<sup>23</sup> Aus einer im östlichen Taunus ansässigen, für die Grafen von Königstein-Eppstein tätigen Beamtenfamilie stammend, war der junge Wilhelm etwa zwanzigjährig der Gräfin Anna von Königstein-Eppstein, die Graf Botho geheiratet hatte, in den Harz gefolgt. Dort brachte er es innerhalb weniger Jahre nicht nur zum engen Vertrauten seines Dienstherrn, sondern erwarb sich mit vielfältigen wirtschaftlichen Unternehmungen ein beträchtliches Vermögen. Zu nennen sind hier sowohl der Tuchhandel, der ihn regelmäßig auf die Leipziger und Frankfurter Messen führte, als auch verschiedene Beteiligungen an Bergwerkaktivitäten im Harz und Mansfeldischen. Das dabei erwirtschaftete Vermögen investierte Reiffenstein in Grundbesitz sowie in gut rentierende Darlehen an verschiedene Adelige. In unserem Zusammenhang interessieren jedoch besonders die engen Beziehungen, die der hohe Stolbergische Beamte aufgrund seiner wissenschaftlichen Neigungen und konfessionellen Präferenzen zu einer Vielzahl von Humanisten und Reformatoren unterhielt.

<sup>23</sup> Unsere Kenntnisse zur Geschichte der Familie Reiffenstein verdanken wir zum größten Teil den Forschungen Eduard Jacobs. Zum folgenden grundlegend: Eduard Jacobs: Die Humanistenfamilie Reiffenstein. In: Vierteljahrsschrift für Kultur und Litteratur der Renaissance 2 (1887), S. 71-96. Vgl. außerdem ders.: Kleine Beiträge zur Wappen- und Siegelkunde. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 20 (1887), S. 256-287, hier S. 262 ff. sowie ders.: Reiffenstein. In: Allgemeine Deutsche Biographie 27 (1888), S. 690-693.

Reiffensteins Freundschaft mit Melanchthon belegen die erhaltenen Bruchstücke ihrer Korrespondenz. In dem von der Heidelberger Melanchthon-Forschungsstelle bearbeiteten Briefcorpus finden sich aus den Jahren 1527-1535 achtzehn Melanchthonbriefe, die an Wilhelm Reiffenstein adressiert sind.<sup>24</sup> Hinzu kommen sieben Briefe, die sich an Wilhelms Söhne Wilhelm d. Jüngeren, Albrecht und Johannes richten.<sup>25</sup> Darüber hinaus hat Melanchthon seinen Stolberger Freunden vier von ihm verfaßte bzw. herausgegebene Traktate gewidmet.<sup>26</sup> Durch die nun zu untersuchenden drei bisher unbekanntenen Briefe gewinnt das Bild dieser Freundschaft beträchtlich an Tiefenschärfe.

Auch wenn die bisher bekannte Korrespondenz erst mit dem April 1527 einsetzt,<sup>27</sup> dürfen wir mit guten Gründen davon ausgehen, daß sich Wilhelm Reiffenstein und Melanchthon bald nach dessen Berufung nach Wittenberg (August 1518) kennen und schätzen gelernt hatten. Denn am 26. Juli 1519 berichtet der Wittenberger Student Philipp Glüenspieß seinem vertrauten Freund Wilhelm Reiffenstein über die am 21. Juli abgehaltene Leipziger Disputation

<sup>24</sup> Melanchthons Briefe an Wilhelm Reiffenstein sind die Nummern 556, 655, 656, 667, 780, 785, 789, 799, 815, 866, 1136, 1150, 1188, 1200, 1359, 1518, 1560. In MBW nicht aufgeführt ist, wohl wegen der bisher noch nicht geklärten chronologischen Einordnung, ein weiterer Brief an Wilhelm Reiffenstein (CR 2, S. 692 f., Nr. 1152). Siehe zu dem letzteren unseren Lösungsvorschlag unten. Aus der schier unüberschaubaren Fülle der Literatur über Melanchthon seien als Wegweiser genannt: Heinz Scheible: Melanchthon, Philipp (1497-1560). In: Theologische Realenzyklopädie. Bd. 22. Berlin u.a. 1992, S. 371-410 sowie ders.: Melanchthon. Eine Biographie. München 1997.

<sup>25</sup> MBW 536, 786, 1137, 1599, 1628, 1629, 1685.

<sup>26</sup> Die Dialektik von 1528 ist Wilhelm Reiffenstein zugeeignet (MBW 695), die von Melanchthon im Februar 1531 edierte lateinische Syntax des Engländers Thomas Linacre Wilhelm dem Jüngeren (MBW 1131). Im Sommer 1531 dediziert Melanchthon seine Rhetorik den Brüdern Albrecht und Johannes (MWB 1183). Die im August 1536 herausgegebene Geometrie des Johannes Vögelin wendet sich wiederum an Johannes Reiffenstein (MBW 1780).

<sup>27</sup> Um den 12. April 1527 berichtet Melanchthon dem Johannes Agricola, daß er sich mit einigen Freunden auf dem Weg zu Wilhelm Reiffenstein nach Stolberg befände (MBW 534). Auf dem Rückweg von Stolberg nach Wittenberg grüßt Melanchthon von Eisleben aus Johannes Reiffenstein und seine Brüder und läßt dem Vater Wilhelm für seine Gastfreundschaft danken (MBW 536).

zwischen Martin Luther und Johannes Eck. Glüenspieß' Schreiben endet mit folgendem Verweis auf Melanchthon:

Ich schieke Dir, Wilhelm, bester Freund, den Brief Philipp Melanchthons, eines Jünglings, der nicht weniger durch seinen Charakter als seine Gelehrsamkeit ausgezeichnet ist. Aus diesem Brief magst du die ganze Sache und den Verlauf der kämpferischen Disputation leicht von allem Anfang an entnehmen.<sup>28</sup> [...] Es läßt dich Philipp Melanchthon, dem Freund aus ganzem Herzen, grüßen.<sup>29</sup>

Im selben Brief kündigt Glüenspieß die Zusendung verschiedener Reformationsschriften Melanchthons und Luthers an. Wir sehen also, daß Reiffenstein bereits in dieser Frühphase der Reformation enge Verbindungen nach Wittenberg unterhielt. Auch die Entscheidung Graf Bothos, seine Söhne Wolfgang und Ludwig in Wittenberg studieren zu lassen, dürfte nicht ohne das Zutun seines vertrauten Rates zustande gekommen sein. Als Reiffenstein 1520 in der Universitätsstadt für die jungen Grafen Quartier machte und eine Reihe von Doktoren zu einem Festmahl lud, waren wohl auch Luther und Melanchthon unter den Gästen.<sup>30</sup> In Luthers Korrespondenz wird Reiffenstein mehrfach erwähnt bzw. angesprochen. So läßt der Wittenberger Reformator Reiffenstein am 25. März 1520 durch einen gemeinsamen Bekannten grüßen.<sup>31</sup> Am 5. Mai desselben Jahres bittet er Georg Spalatin, ihm einen Brief Reiffensteins zurückzugeben, der ihn gerade eben mit Verwandten und

<sup>28</sup> Gemeint ist Melanchthons umfanglicher, an Johannes Oekolampad adressierter Bericht vom 21. Juli, der wenige Tage später in Wittenberg gedruckt wurde. Vgl. MBW 59.

<sup>29</sup> Das Schreiben ist gedruckt von Eduard Jacobs: Brief eines Zeugen der Leipziger Disputation aus dem Kreise der Wittenberger über den Verlauf des Religionsgesprächs, vom 26. Juli 1519. In: Zeitschrift für historische Theologie 44 (1874), S. 409-416, hier S. 414 f. Der entscheidende Passus lautet: "Mitto tibi, Wilhelme, amicorum optime, Philippi Melanchthonis, juvenis non minore morum probitate quam doctrina preediti, epistolam, ex qua rem omnem et totum disputationis certamen a prima origine facile cognosces. [...] Salutat te Philippus Melanchthon, tuus ex animo amicus."

<sup>30</sup> Vgl. Jacobs: Reiffenstein (s. Anm. 23), S. 88 sowie ders.: Das Stolbergische Rathsjahrbuch mit Ausführungen über Spiele und Gebräuche, den Bauernkrieg und Luthers Anwesenheit in Stolberg. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 17 (1884), S. 146-206, hier S. 200.

<sup>31</sup> WAB 272.

Freunden in Wittenberg besucht habe.<sup>32</sup> Am 21. April 1525 übernachtete Luther in Reiffensteins Haus in Stolberg.<sup>33</sup> Die Förderung des verwaisten Wittenberger Studenten Lorenz Rieber empfiehlt Luther dem Stolberger Rentmeister am 4. September 1528.<sup>34</sup> Daß Luther in diesem Schreiben den Adressaten als seinen "freundlichen, lieben Schwager" apostrophiert, läßt auf eine entfernte Verwandtschaft zwischen Luther und Reiffensteins Frau schließen.<sup>35</sup> Die erwünschte Förderung des Lorenz Rieber durch Reiffenstein ist dann noch einmal am 5. Juni 1529 Gegenstand eines Lutherbriefes an den gemeinsamen Freund Justus Jonas.<sup>36</sup>

Wie passen nun unsere drei neuen Melanchthon-Briefe in dieses Panorama? Für die Briefe gilt, was den Großteil der erhaltenen Korrespondenz auszeichnet. Sie sind, wie wir gesehen haben, sekundär, also in Abschriften und, wie in diesem Fall üblich, unter Auslassung des Datums überliefert. Die Entstehungszeit und der Entstehungsort müssen über inhaltliche Merkmale erschlossen werden. Dies ist im Fall des ersten Briefes eine leicht zu lösende Aufgabe.

Zunächst schildert Melanchthon, wie sehnlich Martin Luther und er Reiffensteins Ankunft in Wittenberg erwarten. Dieser wie auch die beiden anderen Briefe bestätigen übrigens einmal mehr, daß wir über viele Jahre hinweg von regelmäßigen, gegenseitigen Besuchen in Wittenberg bzw. Stolberg ausgehen dürfen. Der Anlaß für die Erwartungshaltung der Wittenberger ist dieses Mal, wie zunächst zu zeigen ist, jedoch ein epochales geistesgeschichtliches Ereignis. Luther hatte, nachdem er zuvor durch Melanchthon von der großen Nützlichkeit eines solchen Unternehmens überzeugt worden war,<sup>37</sup> in den drei letzten Monaten seines Aufenthalts auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche übersetzt, eine Leistung, die zusammen mit der in den nächsten Jahren folgenden Übertragung

<sup>32</sup> WAB 285.

<sup>33</sup> Vgl. Jacobs, Rathsjahrbuch (s. Anm. 30), S. 196 ff.

<sup>34</sup> WAB 1318.

<sup>35</sup> Vgl. den Kommentar zu WAB 1318, Anm. 2. Jacobs: Rathsjahrbuch (wie Anm. 30), S. 201, Anm. 4 verweist darauf, daß Reiffenstein auch von Luthers Bruder Jakob als Schwager bezeichnet wird.

<sup>36</sup> Vgl. WAB 1433. Über Reiffensteins Beziehung zu Justus Jonas siehe unten.

<sup>37</sup> Zu Melanchthons Rolle grundlegend Hans Volz: Melanchthons Anteil an der Lutherbibel. In: Archiv für Reformationsgeschichte 45 (1954), S. 196-233.

auch des Alten Testaments "ein Gründungsdokument der deutschen Sprache und eine der berühmtesten Bibelübersetzungen der Geschichte" überhaupt darstellt.<sup>38</sup> Am 6. März 1522 nach Wittenberg zurückgekehrt, hatte er sich zusammen mit Melanchthon sogleich an die Revision seines Entwurfes gemacht. Damit begann auf dem Gebiet der Bibelübertragung eine über zwanzig Jahre währende, äußerst fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den beiden Reformatoren, die Luther in seinem, einige Jahre später veröffentlichten *Sendbrief vom Dolmetschen* folgendermaßen charakterisiert:

Im Hiob erbeiten wir also, M. Philips, Aurogallus und ich, das wir yn vier tagen zu weilen kaum drey zeilen kundten fertigen. Lieber, nu es verdeutscht und bereit ist, kans ein yeder lesen und meistern, Laufft einer ytz mit den augen durch drey, vier bletter und stost nicht ein mal an, wird aber nicht gewar, welche wacken und klötze da gelegen sind, da er ytz über hin gehet, wie über ein gehoffelt bret, da wir haben müssen schwitzen und uns engsten, ehe denn wir solche wacken und klotze aus dem wege reumeten, auff das man kündte so fein daher gehen.<sup>39</sup>

Für diese Aufgabe brachte Melanchthon als der Gräzist der Wittenberger Universität,<sup>40</sup> nicht nur seine philologische Kompetenz, sondern auch seine großen Spezialkenntnisse auf dem Gebiet der antiken Realia ein. Bereits kurz nach Aufnahme der Revisionsarbeiten hatte sich Melanchthon an Caspar Cruciger in Leipzig

<sup>38</sup> So zuletzt der Freiburger Philosoph Horst Folkers mit dem Artikel: Von der Anmut Marias und dem Trübsinn des Paulus. Der Triumph der Experten über das Volksbuch: Wie die Lutherbibel langsam in den Revisionen verschwindet. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.4.1998, Nr. 85, S. 32.

<sup>39</sup> WA 30,2, S. 636, vgl. dazu Volz (s. Anm. 37), S. 210.

<sup>40</sup> Nach dem Engländer Richard Crocus, der 1515 die erste offizielle Griechisch-Professur in Leipzig angetreten hatte, war Melanchthon mit seinem Amtsantritt im September 1518 der zweite gräzistische Ordinarius an einer deutschen Universität. Vgl. Stefan Rhein: 'Ein wunderbares Vergnügen' — Philipp Melanchthon und die Münzen. In: Melanchthon auf Medaillen 1525-1997. Hrsg. von Jürgen Blum u.a. Ubstadt-Weiher 1997, S. 11-19, hier S. 12. Zu Melanchthons Griechischstudien bis 1518 vgl. neuerdings Reinhard Pohlke: Melanchthon und sein Griechischlehrer Georg Simler — zwei Vermittler des Griechischen in Deutschland. In: Philipp Melanchthon in Südwestdeutschland. Bildungsstationen eines Reformators. Hrsg. von Stefan Rhein u.a. Karlsruhe 1997, S. 39-62.

gewandt, um an eine dort vorhandene römische Karte von Judäa zu kommen. Denn der neuen Übersetzung sollte zur besseren Anschaulichkeit eine Palästinakarte beigelegt werden.<sup>41</sup> Viel schwieriger als die Lösung geographischer Fragen gestalteten sich jedoch die Probleme, die sich aus einer sachgerechten Umsetzung der antiken Münzwerte ergaben. Dabei hatten die Übersetzer den Ehrgeiz, die Kaufkraft der alten Münzen exakt zu ermitteln und ihnen moderne Äquivalente gegenüberzustellen. Vor welchen Rätseln man dabei vielfach stand, schildert Melanchthon in einem Schreiben an Georg Spalatin, den gelehrten Sekretär des sächsischen Kurfürsten Friedrichs des Weisen:

Was wir teils selbst über das Münzwesen aufgeschrieben, teils aus den Aufzeichnungen anderer erfahren haben, teilen wir Dir mit. Mir ist es ein wunderbares Vergnügen, eine so verzweifelte Angelegenheit zu erforschen, bei der wir gemeinhin wie Klippschullehrer im Wasser steckenbleiben, sooft wir zu einer derartigen Stelle kommen. Die unzähligen Fehler der alten Handschriften und die unendlichen Irrtümer der griechischen wie auch der lateinischen Kommentatoren muß man durch eine sichere Grundlage des Münzwesens beheben.<sup>42</sup>

In dieser Situation wendet sich Melanchthon im Frühjahr 1522 an den gemeinsamen Freund Wilhelm Reiffenstein. Er berichtet von Luthers Bibeltübersetzung und ihren Problemen bei der Berechnung der Münzwerte und bittet Reiffenstein, seine gediegenen Kenntnisse der Antike zur Verfügung zu stellen. Die Kollegen an der Wittenberger Universität sind schon um Rat gefragt, ohne daß sie hätten entscheidend weiterhelfen können.

Ein Blick in Melanchthons weitere Korrespondenz zeigt nun, daß Melanchthon außer Reiffenstein noch weitere auswärtige Gelehrte um Hilfe angeht. Am 5. Mai schreibt er an den ihm bisher unbekannt, aber von Joachim Camerarius empfohlenen Erfurter

<sup>41</sup> MBW 219.

<sup>42</sup> Vgl. den Brief von Ende September 1522 in MBW 237: "[...] quae de re nummaria cum ipsi adnotavimus tum comperimus ab aliis adnotata transmittimus. Mira voluptas mihi fuit perquirere rem adeo desperatam et in qua vulgo ut in aqua professorculi haeremus, quoties ad huiusmodi locum aliquem ventum est. Innumeris item mendis veterum codicum, infinitis erroribus tum Graccorum tum Latinorum interpretum initia certiore rei nummariae ratione mederi licet." Die Übersetzung bei Rhein (s. Anm. 40), S. 16.

Mediziner Georg Sturtz, setzt ihn davon in Kenntnis, daß Luthers Übersetzung des Neuen Testaments gerade in den Druck gegangen ist und kommt dann auf das Münzproblem zu sprechen. Im Neuen Testament sei von Assen, Denaren, Drachmen und Stateren die Rede. Die bisherigen Übersetzer und Kommentatoren hätten keine überzeugende Umrechnung vorgelegt, er, Melanchthon, habe sich immer und immer wieder mit der Sache auseinandergesetzt und zahlreiche Gelehrte, darunter den überaus kompetenten Camerarius, befragt, ohne weitergekommen zu sein. Nun wende er sich an ihn und bitte um Unterstützung bis zur demnächst anstehenden Leipziger Messe. Das Werk sei weitgehend fertig, die Drucker drängten auf Abschluß. Sturtz möge doch auch Mutian, den Nestor der Altertumswissenschaft, hinzuziehen.<sup>43</sup>

Um den 6. Mai wendet sich Melanchthon in derselben Sache an Georg Spalatín und verweist darauf, daß er schon mehrere Freunde, darunter Mutian, angeschrieben habe.<sup>44</sup>

Damit ist die Datierung des ersten Reiffenstein-Briefes relativ genau einzuordnen. Terminus post quem ist Luthers Rückkehr nach

<sup>43</sup> MBW 226: "In quo multorum nomismatum mencionem fieri videmus, assis, denarii, drachmes, stateris etc.; quorum rationem fere dissimulant interpretes, vicio, ut putant, rei, ut ego iudico, suo. Equidem in omnia me verti, inii rationem rei nummariae iterum atque iterum. Consului eruditos homines non paucos et in his Ioachimum, cuius industriae et diligentiae plurimum tribuo; is submonuit de te. [...] Peto autem, ut, si quid habes, mox sub has nundinas Lipsicas mittas; nam maturato opus est: procedit opus, et urgent prela. Non dubito, quin hoc genus multa observarit dominus Mutianus, ut est omnis antiquitatis Romanae scientissimus; vellem igitur, si fieri posset, et illum consuli." Zu Camerarius und Mutian als Mitglieder des Erfurter Humanistenzirkels in den Jahren 1520/21 vgl. neuerdings Eckhard Bernstein: Der Erfurter Humanistenkreis am Schnittpunkt von Humanismus und Reformation. Das Rektoratsblatt des Crotus Rubeanus. In: Pirckheimer-Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung 12 (1997) (= Der polnische Humanismus und die europäischen Sodalitäten. Hrsg. von Stephan Füssel u.a. Wiesbaden 1997), S. 137-165.

<sup>44</sup> MBW 227: "Nunc est quod te magnopere rogo, ut, si quid de re nummaria vetere compertum habes, significes mihi. Nam in interpretando Novo Testamento opus habemus ratione nomismatum priscorum. Ego assem aestimo<sup>3</sup> nostratibus numulis, id quod multiplicibus argumentis tandem collegi. Scripsi de eadem re ad amicos complures, item ad Mucianum. Tu si quid habes, suppedita per Christum. Vide autem negligenciam interpretum, qui usque adeo rei tantae rationem nullam habendam putarunt."

Wittenberg am 6. März 1522. Inhaltlich gehört er in die Nähe der ähnlichen Briefe an Sturtz und Spalatin, die auf den 5./6. Mai 1522 fallen. Möglicherweise wurde der Reiffenstein-Brief jedoch einige wenige Wochen früher, also noch im April, geschrieben. Melanchthon hat zunächst einmal, wie er dem ihm noch nicht persönlich bekannten Sturtz und dann auch Spalatin schreibt, engere Freunde wie z.B. Camerarius angesprochen. Unter diesen wird auch Reiffenstein gewesen sein. Zudem ist im Reiffenstein-Brief im Gegensatz zu dem Schreiben an Sturtz noch nicht vom Abschluß der Revisionsarbeit und den ungeduldig drängenden Druckern die Rede.

Wir erfahren aus unserem Brief aber noch ein interessantes Detail, das nur hier überliefert ist. Melanchthon hat sich nicht nur an die Gelehrten der Region gewendet, sondern auch die wissenschaftliche Literatur durchforstet. Dabei hat er bei Egnatius, also dem Venezianischen Humanisten Giovanni Battista Cipelli (1478-1553),<sup>45</sup> einen Hinweis auf ein einschlägiges Werk eines gewissen Leonardus Portius gefunden und fragt nun an, ob Reiffenstein etwas von Portius besitze.

Bei dem fraglichen Buch handelt es sich um eine Schrift über antike Geld-, Gewichts- und Maßeinheiten aus der Feder des Juristen Leonardo de Portis oder Porzio aus Vicenza,<sup>46</sup> das Cipelli mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen und vor 1520 herausgegeben hat.<sup>47</sup> Im deutschen Sprachraum ist es dann im 16. Jahrhundert viermal nachgedruckt worden.<sup>48</sup> In welchem Buch des Cipelli aber könnte Melanchthon den Hinweis auf De Portis entdeckt haben? Wir schlagen Cipellis Suetonausgabe vor, die mit seinem Kommentar erstmals 1516 in Venedig, dann, um *Annotatio-*nes des Erasmus vermehrt, 1521 ein weiteres Mal in Venedig

<sup>45</sup> Vgl. Elpidio Mioni: Cipelli, Giovanni Battista. In: *Dizionario biografico degli Italiani* 25 (1981), S. 698-702.

<sup>46</sup> Vgl. zu diesem Thomas B. Deutscher: Leonardo de Portis. In: *Contemporaries of Erasmus* 3 (1987), S. 115.

<sup>47</sup> Mioni (s. Anm. 45), S. 701 schreibt, das Werk sei s.a. s.l. erschienen. Deutscher, S. 115 meint "published at Venice, probably in 1520".

<sup>48</sup> Vgl. VD 16, P 4394-4397: Johannes Froben, Basel um 1520; Hieronymus Proben, Basel 1530 sowie Freiburg 1547 und Köln 1551.

erschienen ist.<sup>49</sup> Dort heißt es bezüglich antiker Längenmaße und ihrer Verderbnis durch die Überlieferung:

Diesem Übel schuf, soweit ich es weiß, als erster Leonardus Portius Abhilfe, der glänzende Vertreter des vizeninischen Adels, der diesem Gegenstand schon vor fünf Jahren ein Buch gewidmet hat. In diesem hat er in größter Kürze und Klarheit die alten Zahlen, den Gebrauch von Gold und Silber bei den Alten, die Münzen sowie deren Wert und Namen abgehandelt.<sup>50</sup>

Melanchthon wird De Portis' Münzkunde, wahrscheinlich in Frobens Basler Ausgabe von 1520, bald kennengelernt haben, denn am 7. September 1526 zitiert er in einem Schreiben an seinen Freund Joachim Camerarius aus ihr.<sup>51</sup> Daneben hat er wohl bereits im Frühjahr 1522 die 1514 in Paris erschienene und ebendort 1516 nachgedruckte Abhandlung *De Asse et partibus eius libri quinque* des französischen Humanisten Guillaume Budé (1467/68-1540) zur Kenntnis genommen.<sup>52</sup> Jedenfalls erzählt Melanchthon in dem schon genannten Schreiben an Georg Spalatin vom September 1522, daß er einen seiner Studenten mit der Durchsicht und genauen Analyse dieses Werkes beauftragt habe und kündigt an, daß Spalatin dessen Zusammenfassung erhalten werde.<sup>53</sup> Neben De Portis war dann im September 1526 auch wieder Budé Gegenstand der Diskussion mit Camerarius.<sup>54</sup> Alle diese Forschungen und Studien hat Melanchthon schließlich in einer kleinen Schrift über die antiken Maße und

<sup>49</sup> Vgl. Mioni (s. Anm. 45), S. 701 f. und Catalogue générale des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Bd. 180. Paris 1952, S. 341.

<sup>50</sup> Uns liegt die Suetonausgabe in einem Nachdruck aus Lyon vom Jahre 1534 vor, hier S. 499 f.: "Attulit autem huic malo opem primus (quod ipse sciam) Leonardus Portius, Vicentinae nobilitatis praecipuum decus, libello iam ab hinc quinquennium huic uni rei destinato: in quo summa brevitate et dilucidate priscos numeros, argenti et auri usum apud veteres, numismata et eorum pretium ac nomina attigit."

<sup>51</sup> Vgl. MBW 494, S. 481 f.

<sup>52</sup> Vgl. Rhein (s. Anm. 40), S. 17. Die Budé-Drucke verzeichnet im Catalogue générale (s. Anm. 49). Bd. 20, S. 1246 f. Daß Melanchthon die 1522 in Venedig gedruckte Ausgabe schon vorliegen hatte, ist eher unwahrscheinlich. In Deutschland wird Budé erst 1528 in Köln gedruckt. Vgl. VD 16, B 9080.

<sup>53</sup> MBW 237, S. 491 f.

<sup>54</sup> MBW 494, S. 482.

Münzen zusammengefaßt, die 1529 in Wittenberg erschien und allein dort bis 1574 wenigstens zehnmal nachgedruckt wurde.<sup>55</sup>

Doch nun noch einmal zurück zu unserem Reiffenstein-Brief. Melanchthon schließt mit der Ankündigung, daß er seinem Stolberger Freund seine Umrechnung vorlegen werde, sobald er in Wittenberg angekommen sei. Dann möge auch dieser dazu beitragen, daß eine möglichst breite wissenschaftliche Diskussion entfacht wird. Melanchthon hat, offenbar in baldiger Erwartung von Reiffensteins Ankunft, auf eine Explizierung seiner Umrechnungen verzichtet. Welche Relationen dabei zwischen Assen, Denaren und Drachmen auf der einen und Meissner Groschen auf der anderen Seite hergestellt wurden, wissen wir jedoch aus dem schon zitierten Brief an Georg Sturtz vom 5. Mai 1522.<sup>56</sup> Der Brief endet mit einem Zitat aus den Adagien des Erasmus von Rotterdam, das in treffender Weise die Kommunikationssituation in der Res publica litteraria der frühen Neuzeit im allgemeinen und das Forschungsethos Melancthons im besonderen beschreibt: "Ein Mann ist kein Mann". Der wissenschaftliche Fortschritt basiert eben auf der gedeihlichen Zusammenarbeit möglichst vieler.

Philippus Melanthon Guilelmo Reyffensteyn salutem dicit plurimam.<sup>57</sup>

Nisi candor tuus esset mihi perspectus, vererer, ne quid de mea fide dubitares, qui nondum remisi alterum aureorum nummorum, quos mihi proxima estate misisti. Ego vero fretus tua facilitate retinendum duxi, donec ipsi conveniremus. Non enim tutum est hoc genus *κεμῆλια* quibusvis nuntiis committere. Restituam igitur optima fide, aut cum ipsi conveniremus aut cum nuntius idoneus contigerit. Interea te quaeso, cum et natura maxime oderim avaritiam et haec me studia, in quibus versor, ad liberalitatem vocent, ne me in polipsis illis numeres, qui, ut inquit

<sup>55</sup> Diese Abhandlung unter dem Titel "Nomina mensurarum et vocabula rei numariae" in CR 20, S. 412-423. Vgl. dazu Rhein (s. Anm. 40), S. 18 f.

<sup>56</sup> MBW 226, S. 470: "Nostra ratio sic habet, ut in singulos coronatos referamus asses centum, coronatum aestimamus 28 grossis Mysnicis duodenariis illis; erit ergo et assis pretium 3 numuli nostrates, hoc est Mysnici. Sed ita de coronato restabunt tres grossi, quos in centum partes dividere non licet. Itaque denarius seu drachma constabit duobus grossis et semisse. Reliqua ex his facile colligas."

<sup>57</sup> Pal. lat. 1834, fol. 57r-58r.

Plautus, quicquid tetigerunt, tenent<sup>58</sup>. Nulli mihi montes aurei tanti sunt, ut pluris eos unquam quam tuam amicitiam facturus sim. Vere enim hoc praedicare possum nullius in his regionibus plura in me officia aut maiora extare, quam tua sint. Pro quibus cum aliam gratiam referre non possim<sup>59</sup>, te quaeso, ut hanc gratiam praedicationem tuorum meritorum boni consulas. Cesareum ante cupio videre, quam ex Hercinia discesse- rit. Jonam nostrum tibi commendo, quem in ista valetudine ac fortuna, eum sit vir optimus. Si quid inveneritis<sup>60</sup>, magnam humanitatis atque liberalitatis laudem auferetis. Vale foelicissime.

Philipp Melanchthon grüßt Wilhelm Reiffenstein.

Wenn mir nicht deine Redlichkeit bekannt wäre, müßte ich fürchten, daß du vielleicht an meiner Zuverlässigkeit zweifeltest, weil ich dir noch nicht die zweite von den Goldmünzen zurückgeschickt habe, die du mir vergangenen Sommer geschickt hast. Ich glaube jedoch, sie im Vertrauen auf deine Freundlichkeit zurückhalten zu dürfen, bis wir uns persönlich wiedersehen. Es ist nämlich eine unsichere Sache, diese Art Schätze irgendwelchen Boten anzuvertrauen. Ich werde sie dir mit aller Gewissenhaftigkeit zurückerstatten, entweder wenn wir uns persönlich treffen oder wenn ein geeigneter Bote zur Verfügung steht. Solange bitte ich dich, da ich ja von Natur aus die Habgier ganz besonders verabscheue und mich die Studien, die ich betreibe, zur Großzügigkeit ermahnen, daß du mich nicht unter die Kraken zählst, die, wie Plautus sagt, alles festhalten, was sie einmal berührt haben. Ich besitze keine so großen Berge von Gold, daß ich diese jemals höher schätzte als deine Freundschaft. Denn dies kann ich wahrlich behaupten: In dieser Gegend hat mir niemand zahlreichere oder größere Freundesdienste geleistet als du. Da ich für diese keinen anderen Dank abstellen kann, bitte ich dich, daß du diesen dankbaren Lobpreis deiner Verdienste mit Wohlwollen aufnehmen mögest. Caesarius möchte ich sehen, bevor er aus dem Harz abreist. Unseren Jonas empfehle ich dir, krank und unglücklich wie er ist, da er ja ein vortrefflicher Mann ist. Wenn ihr etwas [zu seiner Hilfe] gefunden habt, werdet ihr großes Lob für eure Humanität und Großzügigkeit ernten. Leb wohl.

<sup>58</sup> Vgl. Plautus, Aul. 2,2: "Ego istos novi polypos, qui, ubi quicquid tetigerunt tenent".

<sup>59</sup> Vgl. die Definition der Freundschaft bei Cicero, Lael. 16: "Altera sententia est quae definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus".

<sup>60</sup> Am Rand von anderer Hand: "iuveritis".

In dem zweiten hier vorzustellenden Brief geht es ebenfalls um Münzen. Diesmal handelt es sich jedoch offensichtlich nicht um ein philologisches Problem, sondern ganz einfach um die Sammelleidenschaft, die beide Freunde miteinander verband. Wir wissen, daß Melanchthon über viele Jahre hinweg systematisch den Aufbau einer großen Sammlung antiker und zeitgenössischer Münzen und Medaillen betrieben hat.<sup>61</sup> Mit diesem Interesse befand er sich in bester Gesellschaft. Zahlreiche bedeutende Renaissancehumanisten wie Johannes Aventin, Erasmus von Rotterdam, Konrad Peutinger oder Willibald Pirckheimer haben Münzsammlungen angelegt. Antike Münzen wurden unter den Kennern — etwa auf der Frankfurter Messe — gehandelt oder gegenseitig verschenkt. So hat auch Melanchthon immer wieder einmal Freunden und Schülern zum Jahreswechsel, als Willkommensgabe oder zu Familienfesten Münzen verehrt. Daß auch Wilhelm Reiffenstein sich in der Numismatik auskannte, belegt ja schon der oben interpretierte erste Brief. Dort hatte Melanchthon unter Bezug auf seinen Freund geschrieben, zur Lösung des Problems sei es förderlich, viele verschiedene Münzen gesehen zu haben.<sup>62</sup> Nun entschuldigt er sich dafür, daß er die zweite der ihm von Reiffenstein im vergangenen Sommer zugeschickten Goldmünzen noch nicht zurückerstattet habe. Das Geldstück scheint von beträchtlichem Wert zu sein. Melanchthon will es nicht irgendeinem (*“quibusvis nuntiis”*), sondern nur einem besonders zuverlässigen Boten (*“nuntius idoneus”*) anvertrauen und hofft im übrigen, es möglicherweise auch bei einem persönlichen Treffen zurückgeben zu können. Garniert wird das Ganze mit dem Bildungszierat des Humanisten. Hatte Melanchthon im ersten Brief noch mit einem griechischen Zitat aus den Adagien des Erasmus (*εἰς ἀνὴρ οὐδεὶς ἀνὴρ*) brilliert, so gebraucht er nun abermals einen griechischen Begriff, indem er die Münze als *κειμήλιον* bezeichnet. Ob wir daraus schließen dürfen, daß Reiffenstein etwas Griechisch verstanden hat? Daß Reiffensteins Söhne, um deren Erziehung sich Melanchthon, wie zu zeigen sein wird, intensiv gekümmert hat, zumindest eine elementare Ausbildung im Griechischen erfahren haben, ist sicher anzunehmen. Schön ist auch Me-

<sup>61</sup> Zum folgenden Rhein (s. Anm. 40), S. 12 ff.

<sup>62</sup> Vgl. oben 1. Brief: *“Multum valuerit vidisse varia nomismata”*.

lanchthons Anspielung auf die *Aulularia* des Plautus, die auf seine intensive Beschäftigung mit der römischen Komödie zurückgeht.<sup>63</sup>

Ob es sich um eine antike oder zeitgenössische Münze handelte, erfahren wir aus unserem Brief nicht, wohl aber aus einem anderen Schreiben an Wilhelm Reiffenstein, das bisher nicht einzuordnen war,<sup>64</sup> jedoch ganz eindeutig in unseren Zusammenhang gehört. Melanchthon schreibt dort:

Ich schicke dir die eine der beiden Goldmünzen zurück, natürlich diejenige, die jüngeren Datums ist. Wenn dir jedoch die andere wegen ihres Alters besser gefällt, werde ich dir gerne auch jene zurückerstaten. Denn keine Münze ist mir so viel wert, daß ich sie höher schätzen würde als die Freundschaft zu dir. Welche der beiden du mir auch immer überläßt, auch diese wird mir dann neben so vielem anderen ein Pfand deines Wohlwollens mir gegenüber sein. Neulich habe ich dir durch einen Boten aus Nordhausen einen Brief geschickt. Wenn du ihn erhalten hast, weißt du, aus welchen Gründen ich meine Treueverpflichtung so spät einlöse und dir deine Treuebezeugung wiedererstatte. Ich wünschte dich aus vielen Gründen auf der derzeitigen Messe zu sehen. Aber leider hält mich eine ganze Reihe öffentlicher Angelegenheiten hier fest. Grüße den Herrn Michael in meinem Namen. Ich hätte ihn, wenn ich zur Messe gegangen wäre, nicht eher losgelassen, bevor er mir nicht [noch] ein murrinisches Gefäß gekauft hätte, ein Haushaltsgegenstand, an dem ich mich schon länger in besonderer Weise erfreue.<sup>65</sup>

<sup>63</sup> Zu Melanchthons Verhältnis zu Terenz vgl. neuerdings Richard Wetzel: Melanchthons Verdienste um Terenz unter besonderer Berücksichtigung seiner Ausgaben des Dichters. In: Philipp Melanchthon in Südwestdeutschland (s. Anm. 40), S. 101-126. Terenz wie Plautus werden in den Briefen gerne und häufig zitiert. Vgl. MBW T 1. Register, S. 540, 542; T 2. Register, S. 540, 542.

<sup>64</sup> Vgl. oben Anm. 24.

<sup>65</sup> CR 2, S. 692 f., Nr. 1152: "Guilifmo Reiffenstein Philippus Melanchthon. S.D. Remitto tibi alterum ex numismatis aureis: id videlicet, quod recens factum est. Quod si alterum propter vetustatem tibi magis placet, libenter illud restituam. Non enim mihi tanti est ullum numisma, ut pluris quam amicitiam tuam faciam: utrum mihi reliqueris, erit apud me inter multa alia hoc quoque tuae erga me benevolentiae pignus. Nuper tibi per Northusanum quendam misimus literas: si accepisti, intellexisti quae causae fuerint, cur tam sero fidem meam liberem, tibi que tuam restituam. Mirifice cupiebam propter multas causas te in his mundinis visere. Sed hic me quaedam publica negotia obligant. D. Michaeli dicas meis verbis multam salutem: quem quidem ego, si

Daß sich beide Briefe aufeinander beziehen, ist offensichtlich. Bevor wir das chronologische Verhältnis zu klären versuchen, dürfen wir jedoch zunächst festhalten, daß es sich zumindest bei einer der beiden Münzen um eine zeitgenössische Prägung handelt ("quod recens factum est") und auch die zweite wohl eher eine mittelalterliche als eine antike Münze ist.<sup>66</sup>

Wie oben dargelegt, hat Melanchthon in dem bisher unbekanntem, in der Palatina überlieferten Brief nur noch die zweite der im vergangenen Sommer überlassenen Münzen in seinem Besitz und geht davon aus, daß er auch diese zurückzugeben hat. Im letztgenannten Schreiben erfahren wir dagegen, daß Melanchthon noch beide Goldstücke zur Hand hat, das jüngere nun zurückschickt und das ältere vorerst behält. Es ergibt sich also, daß dieser letzte Brief das ältere Stück sein muß.<sup>67</sup> Dessen Datierung fällt nun nicht weiter schwer. Melanchthon schreibt, daß er Reiffenstein und einen Herrn Michael gerne auf der Messe getroffen hätte, aber durch öffentliche Aufgaben ("quaedam publica negotia") am Messebesuch gehindert worden wäre. Gemeint ist die Leipziger Herbstmesse in der ersten Oktoberhälfte 1527. Hinter dem Herrn Michael verbirgt sich nämlich der Stadtsyndikus von Nordhausen, Michael Meienburg, der Melanchthon Anfang September 1527 ein wertvolles altes, möglicherweise antikes Gefäß geschenkt hatte, auf das hier nun angespielt wird.<sup>68</sup> Mit großer Wahrscheinlichkeit auf den 28. Oktober 1527 fällt ein Schreiben an Meienburg, in dem abermals von dem kostbaren Gefäß die Rede ist und Melanchthon bedauert, daß es nicht zu dem erhofften Treffen in Leipzig gekommen ist.<sup>69</sup>

---

ad nundinas venissem, non dimissem, nisi empto murrhino vase, quo genere supellectilis mire delectatus sum aliquandiu. Sed ignoscas mihi iocanti. Vale."

Vgl. den Hinweis auf diesen Brief bei Jacobs: Reiffenstein (s. Anm. 23), S. 93 f.

<sup>66</sup> Jacobs: Reiffenstein (s. Anm. 23), S. 93 geht von zwei Schaumünzen aus.

<sup>67</sup> Die Möglichkeit, daß unser neuer Brief das Entschuldigungsschreiben ist, das durch den Nordhausener Boten überbracht worden ist, die chronologische Folge also gerade umkehrt angenommen werden muß, ist weit weniger plausibel.

<sup>68</sup> Vgl. MBW 591; CR 2, S. 10 f., Nr. 656: "Mirifice vasa abs te missa me delectant, vel propter antiquitatem, quae hoc genus operum plurimi fecit. Plinius scribit: Murrhina vocata esse emtumque exiguum ..."

<sup>69</sup> Vgl. MBW 614; CR 2, S. 19 f., Nr. 665: "Quanquam ex proximis literis, quas ad te dedi, intellexisse te arbitror, tuum munus longe gratissimum mihi

Daß Reiffenstein wie auch Melanchthon die Leipziger Messen, die ja zugleich regelrechte Informationsbörsen waren, gerne und regelmäßig besucht haben, ist vielfach dokumentiert.<sup>70</sup> In diesem Oktober 1527 war Melanchthon aus zwei Gründen verhindert. Zu einem nahm er maßgeblich an den seit dem Frühsommer laufenden Kirchenvisitationen teil, zum anderen mühte er sich, an der wegen einer Seuche von Wittenberg nach Jena ausgewichenen Rumpfuniversität ein Minimum an Lehrveranstaltungen aufrecht zu erhalten.<sup>71</sup> Es ist also davon auszugehen, daß dieser bisher zwar bekannte, aber nicht einzuordnende Brief auf Ende Oktober 1527 fällt.

Nun zurück zu unserem Ausgangspunkt. Offenbar hat Reiffenstein, nachdem er die jüngere Münze Ende Oktober zurückerhalten hatte, auch das zweite Stück zurückerbeten. Daß und wie Melanchthon seinen Freund vertröstet hat, haben wir gelesen. Melanchthon nennt nun am Ende des Briefes zwei Namen, die uns die Aufdeckung weiterer Bezüge ermöglichen. Er möchte noch Caesarius sehen, bevor dieser den Harz wieder verläßt. Gemeint ist der renommierte Humanist Johannes Caesarius (ca. 1468-1550), auf dessen Karriere nun ein kurzer Blick zu werfen ist. Caesarius hatte nach dem Studium an den Universitäten Köln und Paris in Bologna Griechisch gelernt und in Siena den medizinischen Doktor erworben.<sup>72</sup> Nach 1510 unterrichtete er die alten Sprachen in Köln und Münster. Am Niederrhein und in Westfalen galt er lange Jahre als ausgewiesener Spezialist für das Griechische. Einen Namen machte er sich durch gediegene Klassikereditionen, mehr noch aber durch seine Lehrbücher der Grammatik, Rhetorik und Dialektik sowie als Lehrer jüngerer Humanisten wie des Grafen Hermann von Neuenahr, des Heinrich Glarean oder Petrus Mosellanus. Caesarius war

---

fuisse, tamen speraveram fore, cum in Lipsicis nudinis de more convenissemus, ut coram tibi voluntatem meam copiosius declararem."

<sup>70</sup> Für Reiffenstein vgl. Jacobs: Reiffenstein (s. Anm. 23), S. 80, für Melanchthon MBW passim.

<sup>71</sup> Vgl. MBW 558 ff.

<sup>72</sup> Zu Caesarius zuletzt Erich Meuthen: Kölner Universitätsgeschichte. Bd. 1. Köln 1988, S. 246 ff. und Lothar Mündt: Agricolas De inventione dialectica — Konzeption, historische Bedeutung und Wirkung. In: Rudolf Agricola 1444-1485. Protagonist des nordeuropäischen Humanismus zum 550. Geburtstag. Hrsg. von Wilhelm Kühmann, Bern u.a. 1994, S. 83-146, hier S. 100 ff. mit der älteren Literatur.

ein bedeutendes Mitglied der Res publica litteraria und unterhielt Verbindungen zu Reuchlin, Erasmus, Agrippa von Nettesheim, Luther und anderen. Melanchthon hatte bereits am 13. Juni 1520 dem kurfürstlichen Kanzler Georg Spalatin den Pliniuspezialisten Johannes Caesarius für eine Pliniusvorlesung zur Berufung auf den verwaisten Lehrstuhl des Johannes Rhagius Aesticampianus vorgeschlagen.<sup>73</sup> Am 25. Februar 1525 lobt er die ein Jahr zuvor erschienene Pliniusausgabe des Kölner Gelehrten.<sup>74</sup> Doch erst im Mai 1527 lernten sich die beiden Humanisten in Leipzig persönlich kennen. Inzwischen war Caesarius nämlich als Erzieher und Studienleiter des jungen Grafen Heinrich von Stolberg nach Leipzig gekommen, wo sein Zögling eingeschrieben war. Melanchthon war zur Messe nach Leipzig gereist, wo er wohl die dritte Maiwoche verbrachte.<sup>75</sup> Von der Begegnung in Leipzig wissen wir durch ein geradezu enthusiastisches Schreiben, in dem Caesarius am 26. Mai dem nach Wittenberg zurückgekehrten Melanchthon die neubegründete Freundschaft feiert. Mit dieser Begegnung sei ihm ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen, der durch die Lektüre seiner Schriften erwachsen sei. Das Zusammensein mit Männern vom Schlage eines Melanchthon sei ihm, so fährt Caesarius in rhetorischem Überschwang fort, mehr wert als die Begegnung mit Päpsten, Königen oder den mächtigsten Fürsten. Und sei ihm Melanchthon schon vorher ein bedeutender Name gewesen, so werde er ihn nun, solange er lebe, aufs höchste schätzen.<sup>76</sup>

<sup>73</sup> Vgl. MBW 96.

<sup>74</sup> MBW 378.

<sup>75</sup> Vgl. die chronologische Kalkulation in den Anmerkungen zu MBW 550.

<sup>76</sup> Der Brief gedruckt in: *Supplementa Melanchthoniana*. Werke Philipp Melanchthons, die im *Corpus Reformatorum* vermißt werden. Hrsg. vom Verein für Reformationsgeschichte. Bd. 6,1: Melanchthons Briefwechsel. Hrsg. von Otto Clemen. Leipzig 1926, S. 362, Nr. 547 (mit MBW 552): "Eruditissimo Philippo Melanchthoni, amico suo optimo et incomparabili. S. D. Nunquam sic voti mei compos factus sum, ut cum nupperrime Lipsiam venissem, quod te viderim, Philippe. Siquidem iam inde, ex quo scripta abs te tuoque ingenio prodita primum legi, in summo mihi voto erat semper Philippum Melanchthonem videre. Vidi, et incredibile prope, quam fuerim gavisus! Quid ni gavisus essem, quippe quod pluris apud me fiat huiusmodi homines videre, quam summos pontifices, potentissimos principes ac reges! Si quando absens apud me non parvi nominis eras, ut certe eras, profecto nunc maxime, posteaquam ipse te presentem vidi, ac posthac semper eris, quoad vixero."

Daß diese Wertschätzung gegenseitiger Natur war, erfahren wir aus unserem Brief. Denn Melanchthon macht sich, wie nun zu zeigen ist, mitten im Winter auf die Reise nach Stolberg, um Caesarius zu treffen. Dort war der rheinische Humanist mit seinem Schüler, dem jungen Grafen Heinrich von Stolberg, Ende 1527 eingetroffen und in der gräflichen Residenz aufgenommen worden.<sup>77</sup> Über den engen Umgang, den Caesarius in den folgenden Wochen mit Wilhelm Reiffenstein pflegte, unterrichten uns zwei Quellen. So schreibt er am 25. Januar 1528 dem Erfurter Humanisten Johannes Lange, daß Stolberg zwar ein bescheidenes und beinahe unbekanntes Landstädtchen sei, er aber auf der gräflichen Burg nicht weniger erlesen speise und trinke, als er das von Köln oder Leipzig gewohnt sei. Wenig erfreulich sei dagegen der Umgang mit den Einheimischen, die es schätzten, die Nächte durchzusaufen und Jagdgeschichten zu erzählen.<sup>78</sup> Neben dem Grafenehepaar und dem Pfarrer sei der Rentmeister Wilhelm Reiffenstein mit seiner Familie der einzig ansprechende Gesprächspartner. Und als Caesarius 1532 seine Dialektik, ein überaus erfolgreiches Lehrbuch des universitären Unterrichts, neu herausgab, widmete er diese Auflage seinem Gastgeber Wilhelm Reiffenstein. Im Dedikationsschreiben erinnert er sich voller Dankbarkeit an die gelehrten Gespräche bei Tisch, die nicht nur den antiken Klassikern, sondern auch den zeitgenössischen Geistesheroen wie Erasmus und Melanchthon gegolten hätten. Darüber hinaus ist dem Pädagogen Caesarius in Erinnerung geblieben, mit welchem Eifer Wilhelm

<sup>77</sup> Diese Chronologie schon bei Jacobs Reiffenstein (s. Anm. 23), S. 91. Terminus post quem ist auf jeden Fall ein vom 11. Oktober datiertes Schreiben des Caesarius, das noch in Leipzig aufgegeben wurde. Dort schreibt er dem Johannes Lang nach Erfurt, daß er um den 16. Oktober Leipzig verlassen werde. Vgl. Briefe und Dokumente aus der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert nebst Mittheilungen über Kölnische Gelehrte und Studien im 13. und 16. Jahrhundert. Hrsg. von Karl und Wilhelm Krafft. Elberfeld 1875, S. 154.

<sup>78</sup> Der Brief gedruckt ebd. S. 155 f. Dort S. 156 auch die schöne Formulierung: „... in longas noctes pocula tractare aut de rebus cum illis conferre venatorijs.“ Der Adressat Johannes Lang (1477-1548) war Prior des Augustinerklosters in Erfurt und eminentes Mitglied des Erfurter Humanistenkreises. Vgl. zu ihm zuletzt Bernstein (s. Anm. 43), S. 146 f.

Reiffenstein für die Erziehung und das Studium seiner drei Söhne gesorgt habe.<sup>79</sup>

Den in seinem Brief angekündigten, vor allem auf Caesarius zielenden Besuch in Stolberg hat Melanchthon dann Mitte Februar 1528 tatsächlich verwirklicht. Am 21. Februar nach Jena zurückgekehrt, bedankt er sich brieflich für Reiffensteins Großzügigkeit und Gastfreundschaft und schickt als Gegengabe eines der Bilder, die ihm gerade aus Nürnberg zugegangen sind. Auf der Rückreise hatte Melanchthon zwei Tage zuvor dem ehemaligen Schüler des Caesarius und Verwalter der Burg Frankenhausen ein Empfehlungsschreiben an Reiffenstein mitgegeben, weil dieser unbedingt seinen alten Lehrer in Stolberg besuchen wollte.<sup>80</sup>

Einzuordnen ist nun noch der in unserem Brief genannte Jonas, den Melanchthon Reiffenstein wegen seiner Krankheit und seines Unglücks besonders ans Herz legt. Gemeint ist Justus Jonas (1493-1555), der als enger Freund Luthers, Propst des Allerheiligenstifts und Professor an der Universität bereits in den zwanziger Jahren zum engeren Kreis der Wittenberger Reformatoren gehörte.<sup>81</sup> Jonas hielt sich seit Spätsommer 1527 in seiner Vaterstadt Nordhausen, also in Reiffensteins nächster Nähe, auf. Dorthin schrieb ihm Melanchthon am 28. August 1527 einen langen Brief, in dem er versucht, seinen Freund über den Verlust seines kleinen Sohnes hinwegzutrusten.<sup>82</sup> In einem abermaligen Schreiben von Anfang Oktober zeigt sich Melanchthon erleichtert darüber, daß Jonas nun sein Unglück gefaßter ("tranquilliore animo") erträgt.<sup>83</sup> Am 20. Dezember 1527 schließlich freut sich Melanchthon darüber, daß der

---

<sup>79</sup> Die Praefatio der uns vorliegenden Ausgabe Köln 1532 ist überschrieben: "Viro magnanimo iuxtaque egregie docto Vuillhelmo Riffenstein Questori et consiliario generosi et illustris comitis a Stolberga et Vuernigeroda, amico suo optimo et patrono plurimum observando Iohannes Caesarius S.D." Vgl. dazu Jacobs: Reiffenstein (s. Anm. 23), S. 91 f. Die Bedeutung des Werkes spiegelt sich in der Zahl der Auflagen: wenigstens 55 bis 1579. Vgl. dazu Mündt (s. Anm. 72), S. 101.

<sup>80</sup> Vgl. MBW 655; 656.

<sup>81</sup> Vgl. zu ihm Hans-Günter Leder. In: Theologische Realenzyklopädie 17 (1988), S. 234-238 mit Literatur.

<sup>82</sup> Vgl. MBW 580.

<sup>83</sup> MBW 599.

immer noch in Nordhausen weilende Justus Jonas gesundheitlich wiederhergestellt ist.<sup>84</sup>

Bringt man die drei Themen unseres Briefes, die zurückzugebende Münze, den Caesariusbesuch und Justus Jonas' Schicksalsschlag und Krankheit miteinander in Beziehung, wird als Abfassungszeitpunkt die zweite Novemberhälfte 1527 am wahrscheinlichsten.

Philippus Melanthon Guilelmo Reyffensteyn<sup>85</sup>

Magnum cepi, mi Guilielme, fructum amoris<sup>86</sup> et iudicii de me tui, cum ex Philippo intellexi, quanti meas literas feceris, quibus illius tibi causam commendabam. Proinde volo persuadeas tibi beneficentiae tuae erga nos memoriam nunquam intermorituram esse<sup>87</sup>. Et quia exedendum<sup>88</sup> est tibi, quod semel intristi<sup>89</sup>, te quaeso per tuam bonitatem, ut Philippi causam conficias. Rogat ille rem<sup>90</sup> et plam et fide liberalitateque amicorum minime alienam, quam se impetraturum sine maiore negotio confidit, si tua autoritas accesserit. Sumus, ut vidēs, non vulgariter impudentes, qui eadem de re toties tibi negotium facimus. Sed ignoscas improbitati nostrae. Ego sane, nisi de tuo candore mihi omnia pollicerer, magnopere vererer, ne temeritatem nostram gravius acciperes. Sed facit amicitiae fidutia, ut boni consulere te statuam incivilitatem nostram. Perge itaque Philippum tueri iuvareque apud eos, de quibus ipse minime male meritus est. Frater tuus hic bellissime valet et nobiscum iucundissime de litteris saepe nugatur. Sed haec tecum copiosius, ubi huc adveneris. Expectamus enim te iamdudum non parum multi avidissime, qui si nihil aliud, certe turba tua sumus. Vale.

<sup>84</sup> MBW 634 mit CR 1, S. 914 f.: "... De valetudine tua saepe profecto cogito, nec raro in te diligentiam in ea curanda requiro. Nunc quia, Dei beneficio, convaluisti, precor Christum, ut te servet incolumem, et confirmet vires, ut vivere possis, et videre filios filiorum tuorum."

<sup>85</sup> Pal. lat. 1834, fol. 58v-59v.

<sup>86</sup> Vgl. die Junktur 'fructum amoris' bei Catull 55,19; Properz 3,20,30 sowie Lucan 5,794 und 7,32.

<sup>87</sup> Vgl. Cicero, Ep. 6,16: "...Si nullum officium tuum apud me intermoriturum existimas".

<sup>88</sup> In der Handschrift "exedundum".

<sup>89</sup> Vgl. Terenz, Phormio 2,2: "...tutae hoc intristi, tibi omnest exedundum."

<sup>90</sup> Vgl. Cicero, Ep. Brut. 14,4: "Rogo te, Cicero, et Flavius rogat rem confici-as."

## Philipp Melanchthon an Wilhelm Reiffenstein

Einen großartigen Beweis deiner Liebe und deiner Wertschätzung meiner Person, lieber Wilhelm, habe ich erfahren, als mir Philipp mitteilte, wie hoch du meinen Brief schätztest, durch den ich dir dessen Angelegenheit ans Herz legte. Du mögest deshalb sicher sein, daß die Erinnerung an deine Großzügigkeit uns gegenüber niemals in Vergessenheit geraten wird. Und weil du auslöffeln mußt, was du dir eingebrockt hast, bitte ich dich, Philipps Sache durch deine Güte zum Abschluß zu bringen. Jener erbittet eine gerechte Sache, die der Treue und Großzügigkeit unter Freunden keineswegs fremd ist. Er vertraut darauf, sie ohne größere Mühe erlangen zu können, wenn dein Einfluß noch hinzukommt. Wir sind, wie du siehst, nicht wenig unverschämt, indem wir dir in derselben Sache so oft Mühe bereiten. Aber du mögest unsere Maßlosigkeit verzeihen. Ich würde freilich, wenn du mir nicht aus deiner Redlichkeit heraus alles versprechen würdest, sehr fürchten, daß du unsere Verwegenheit übelnähmest. Aber das Vertrauen in unsere Freundschaft bewirkt, daß ich davon ausgehe, daß du unsere Ungehobeltheit mit Wohlwollen aufnimmst. Fahre denn also fort, auf Philipp zu achten und ihn bei jenen zu unterstützen, um die er sich selbst ja durchaus verdient gemacht hat. Deinem Bruder geht es hier ausgezeichnet und er scherzt mit uns oft aufs angenehmste über die Wissenschaften. Aber dazu mit dir ausführlicher, sobald du hier bist. Wir erwarten dich nämlich schon lange in großer Zahl und nicht wenig begierig, wir, die wir sicherlich, wenn nichts anderes, so doch deine Gefolgsleute sind. Leb wohl.

Dieser dritte und letzte Brief ist inhaltlich der unergiebigste. Es geht um die Förderung einer nicht näher charakterisierten Person namens Philipp, den Melanchthon seinem Freund Wilhelm Reiffenstein ans Herz legt. Um wen es sich dabei handeln könnte, ist nur annäherungsweise, nicht abschließend zu klären. Bevor wir unseren Vorschlag unterbreiten, soll jedoch zunächst die Identität des Bruders erläutert werden. Wilhelm Reiffenstein hatte vier Brüder, von denen der 1506 oder 1507 geborene Johannes der jüngste gewesen sein dürfte.<sup>91</sup> Johannes hatte zwischen 1520 und 1522 in Löwen studiert und dort vor allem Erasmus von Rotterdam gehört. Ende Februar 1523 war er nach Wittenberg gekommen, wo er, sicherlich durch Vermittlung des älteren Bruders, sogleich mit

<sup>91</sup> Zu diesem vgl. Jacobs: Reiffenstein (s. Anm. 23), S. 75 ff.

Melanchthon Freundschaft schloß und in dessen "schola domestica", also Melanchthons Haus- und Lerngemeinschaft, aufgenommen wurde.<sup>92</sup> In den folgenden fünf Jahren betrieb der junge Reiffenstein unter Melanchthons Aufsicht humanistische und theologische Studien. Im Frühjahr 1528 starb er bei einer Jagdveranstaltung im heimatlichen Taunus eines frühen und vorzeitigen Todes. Zwei Dinge haben unserem Johannes Reiffenstein ein bescheidenes Plätzchen in der Literaturgeschichte gesichert. Zum einen schildert der bedeutende neulateinische Dichter Jakob Micyllus in einem bewegenden Epicedium innerhalb seiner vielgelesenen *Sylvae* die unglücklichen Umstände, unter denen sein Freund Johannes zu Tode gekommen ist.<sup>93</sup> Und dann hat der junge Reiffenstein noch kurz vor seinem Tod im Januar 1528 eine Gedichtsammlung herausgegeben, die unter anderem eine ganze Anzahl von Kasualgedichten aus der Feder seines Lehrers enthält.<sup>94</sup> Johannes Reiffenstein war damit der erste, der eine Sammlung von Melanchthon-Gedichten zusammengestellt und somit sicherlich so manches Gedicht vor dem Untergang gerettet hat. Bekanntlich hat Melanchthon seine dichterische Begabung gering geschätzt und deshalb seine Gelegenheitsdichtung nie systematisch gesammelt.<sup>95</sup> Für die chronologische Einordnung des Briefes bietet die Nennung des Johannes Reiffenstein als *Termini post* bzw. *ante quem* den 24. Februar 1523 als dessen Ankunftstag in Wittenberg, sowie den 23. März 1528 als

<sup>92</sup> Zu Melanchthons *Contubernium* vgl. Stefan Rhein: *Philologie und Dichtung. Melanchthons griechische Gedichte. Edition, Übersetzung und Kommentar.* Diss. masch. Heidelberg 1987, S. 154 ff.

<sup>93</sup> Das Epicedium in: *Iacobi Micylli Argentoratensis Sylvarum libri quinque.* Frankfurt 1564, S. 33-41. Eine Kostprobe der Dichtung des Jacobus Micyllus (Jakob Moltzer, 1503-1558) ist neuerdings bequem zugänglich in: *Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts.* Hrsg. von Wilhelm Kühlmann, Robert Seidel und Hermann Wiegand. Frankfurt 1997 (= *Bibliothek der Frühen Neuzeit* 5), S. 359-393 sowie 1159-1177.

<sup>94</sup> *Farrago aliquot epigrammatum Philippi Melanchthonis et aliorum quorundam eruditorum.* Hagenau 1528. Vgl. zu dieser Sammlung Rhein: *Gedichte* (s. Anm. 92), S. 52 ff.

<sup>95</sup> Zu Melanchthons Fähigkeiten als Dichter vgl. zuletzt Veit Probst: *Philipp Melanchthons Studienjahre in Heidelberg.* In: *Mannheimer Geschichtsblätter N.F.* 4 (1997), S. 83-105, hier S. 102 ff. mit der älteren Literatur. Eine kleine repräsentative, zweisprachige Auswahl aus Melanchthons Dichtung jetzt in: *Humanistische Lyrik* (s. Anm. 93), S. 339-357 sowie S. 1144-1158.

den Tag, an dem er aus Wittenberg in die Heimat abreiste, wo er dann bald darauf zu Tode kam.<sup>96</sup>

Wer aber ist der Philipp, für den sich Melanchthon so sehr einsetzt? Durchforstet man Melanchthons frühe Korrespondenz, so begegnen einem nur zwei Träger dieses Namens. Daß es sich um den uns schon bekannten Philipp Glüenspieß handeln könnte, ist äußerst unwahrscheinlich. Schließlich pflegten Glüenspieß und Reiffenstein, wie gezeigt wurde, bereits im Jahre 1519 einen vertrauten Briefverkehr. Glüenspieß hätte Melanchthons Empfehlung bei Reiffenstein sicherlich nicht benötigt. Eine weit größere Plausibilität spricht dagegen für Philipp Stumpf oder Stimpf aus Eberbach, der im Sommersemester 1522 in Wittenberg immatrikuliert wurde und dann, wie sich aus der späteren Korrespondenz ergibt, vor allem die *Studia humaniora* bei Melanchthon betrieb.<sup>97</sup> Insgesamt haben sich acht an Philipp Eberbach adressierte Briefe Melanchthons erhalten, aus denen hervorgeht, daß Eberbach nach seinem Wittenberger Studium zunächst als Schulmeister in Joachimsthal wirkte. Melanchthons Briefe aus den Jahren 1524/25 lesen sich als warme Freundschaftsbekundungen,<sup>98</sup> wobei Melanchthon immer in der Tonlage des Mentors schreibt. So wundert es nicht, daß Melanchthon im Sommer 1527 seinen ehemaligen Studenten im Verein mit Luther auf der wohl attraktiveren Schulmeisterstelle im größeren Coburg unterbrachte.<sup>99</sup> In den darauf folgen-

<sup>96</sup> Vgl. Jacobs: Reiffenstein (s. Anm. 23), S. 76; MBW 663.

<sup>97</sup> Eingeschrieben als "Philippus Stimpf Eberbachius diocoesis Herbipolensis". Vgl. Foerstemann (s. Anm. 7). Bd. 1. S. 112, Sp. a, Nr. 16. Gemeint ist wohl Eberbach am Neckar, das um 1500 zur Würzburger Diözese gehörte. In der Melanchthon-Korrespondenz heißt unser Kandidat immer Philipp Eberbach. Der Familiennahme Stimpf oder Stumpf ist jedoch außerdem belegt durch den in Mainz wirkenden Dompfarrer und Theologieprofessor Johannes Eberbach, genannt Stumpf, einen Bruder Philipps. Vgl. *Supplementa Melanchthonia* (s. Anm. 76), S. 396.

<sup>98</sup> Vgl. MBW 339, 380, 386.

<sup>99</sup> Vgl. Luthers Empfehlungsschreiben an den Bürgermeister und Rat der Stadt Coburg vom 14. Juni 1527 (WAB, Nr. 1115, S. 213 f.): "Alhie kompt M. Philippus Eberbach, welchen euch zum Schulmeister M. Philippus Melanchthon bestellet und zugeordenet hat, wie E.W. gebeten newlich gegenwertig durch Ewrn Burgermeister und Radsfreunde. Bitte, wollet denselbigen also annemen, denn ich mich versehe, Er solle rechtschaffen sein, als ich von Magister Philipps Melanchthon Zeugnis habe, der sichs hoch und wol ver-

den Jahren kühle sich jedoch das Verhältnis zwischen dem neuen Coburger Schulmeister und Melanchthon stark ab. Immer wieder muß der letztere Eberbach dazu anhalten, seine Dienstpflichten ordentlicher wahrzunehmen und sich abweichender theologischer Positionen besonders in der Abendmahlfrage zu enthalten.<sup>100</sup> Als Eberbach am 18. Oktober 1529 stirbt, aufgrund seines ausschweifenden Lebenswandels wie Melanchthon meint, findet sein ehemaliger Förderer kein versöhnliches Wort. Dem Schreiben an den Coburger Pfarrer Johannes Fesel ist deutlich zu entnehmen, wie peinlich berührt und verärgert Melanchthon darüber war, einen offensichtlich ungeeigneten Kandidaten empfohlen zu haben.<sup>101</sup>

Kommen wir nun zurück zu unserem Schreiben. Der ganze Duktus des Briefes legt nahe, daß es hier um eine schwerwiegendere Angelegenheit, also durchaus um eine Versorgungsstelle geht. Wilhelm Reiffenstein war als Rat und Rentmeister die rechte Hand des Grafen Botho von Stolberg und hatte über Stellenbesetzungen ein gewichtiges Wort mitzureden. So empfahl Melanchthon im Frühjahr 1529 den Magister Hispius aus Leipzig für die vakante Stolberger Schulmeisterstelle.<sup>102</sup> Warum soll Melanchthon, vorausgesetzt, daß die Lehrerstelle auch früher schon einmal unbesetzt war, nicht Philipp Eberbach so empfohlen haben, wie er es im Sommer 1527 in Coburg getan hat, zumal Eberbach und Wilhelm Reiffensteins schon genannter jüngerer Bruder Johannes eng befreundet waren?<sup>103</sup> Eine solche Initiative Melanchthons könnte am ehesten im Frühjahr 1527, möglicherweise parallel zu den Bemühungen in Coburg, stattgefunden haben. Diese Chronologie paßt auch zu der oben diskutierten Erwähnung des Johannes Reiffenstein. Unser Brief fiel demnach in das Frühjahr 1527.

Abschließend läßt sich nun festhalten: Alle drei neuen Briefe konnten mit hoher Plausibilität in ihren chronologischen und sachlichen Entstehungskontext eingeordnet werden. Dabei ermöglichte

---

siehet ...".

<sup>100</sup> Vgl. MBW 617, 627, 663, 752, 763, 764.

<sup>101</sup> Vgl. MBW 840, 838 mit WAB Nr. 1495, S. 179f. sowie MBW 839. Wie zwei Jahre zuvor empfahlen Luther und Melanchthon dem Rat der Stadt Coburg einen neuen Schulmeister.

<sup>102</sup> Vgl. MBW 785, 789.

<sup>103</sup> Zu dieser Freundschaft vgl. MBW 380, 663.

das zweite Schreiben die Verortung eines schon bekannten, aber bisher undatierbaren weiteren Melanchthonbriefes. Die im Regestenwerk (MBW) aufgenommenen Briefe fallen mit der Ausnahme des Stückes vom 6. April 1527 alle in die Jahre 1528 bis 1535.<sup>104</sup> Damit dokumentieren die neuen, 1522 und 1527 geschriebenen Texte eine frühere Phase der Freundschaft zwischen Melanchthon und Wilhelm Reiffenstein. Überdies sind sie besonders farbig und beziehungsreich. Die 17 Stücke der späteren Korrespondenz bleiben dagegen in ihrer häufig billetartigen Kürze relativ blaß. Ihr Hauptgegenstand ist immer wieder die Erziehung von Reiffensteins Söhnen Wilhelm, Albrecht und Johannes, die allein zehnmal thematisiert wird. Zwischen 1527 und 1533, dem Jahr, in dem sich die jungen Reiffenstein an der Wittenberger Universität immatrikulierten, empfahl Melanchthon den um die Ausbildung seines Nachwuchses so sehr besorgten Vater nicht weniger als drei, sich einander ablösende Hauslehrer, die er offenbar zuvor sorgfältig ausgesucht hatte. Seit dem Studienbeginn in Wittenberg führte Melanchthon dann selbst die Oberaufsicht. Sieht man von einem längeren Bericht über den Speyerer Reichstag vom April/Mai 1529 ab, spielt die hohe Politik keine größere Rolle. Es bleibt bei knappsten Erwähnungen recht marginaler Ereignisse in vier weiteren Fällen. Auch seine wissenschaftlichen Unternehmen streift Melanchthon eher am Rande, wenn er von der Überarbeitung seiner Lehrbücher zu Rhetorik oder Dialektik spricht oder Reiffenstein seine Disposition zum Römerbrief schickt. Diese abschließende Skizze der bisher bekannten Korrespondenz mag noch einmal die besondere Relevanz unserer Funde für das Verständnis dieser Humanistenfreundschaft deutlich machen.

Als Melanchthon vom Tode seines um den 9. Mai 1538 verstorbenen Weggefährten erfuhr,<sup>105</sup> schrieb er an den uns schon bekannten, gemeinsamen Freund Michael Meienburg aus Nordhausen:

Als ich nach Hause gekommen war, mußte ich erfahren, daß Wilhelm verstorben ist. Ich zweifle nicht, daß auch ihr über den Tod eines so guten Freundes großen Schmerz empfindet. Wenn es jedoch schon auch

<sup>104</sup> Vgl. die Belege in Anm. 24.

<sup>105</sup> Zum Todesdatum vgl. Jacobs: Reiffenstein (s. Anm. 23), S. 95.

aus anderen Gründen angemessen ist, den Schmerz zu besiegen, dann doch besonders deshalb, weil ihr Wilhelms Gemahlin, eine überaus ehrenwerte Frau, trösten und bei der Führung der Familiengeschäft beraten könnt. Ich empfehle euch deshalb seine Kinder und sein ganzes Haus. Wenn ich in dieser Sache den Kindern helfen kann, werde ich zur Stelle sein. Ich habe zwei seiner Söhne zur Mutter geschickt, auf daß der Umgang mit ihnen den Schmerz der Mutter lindere.<sup>106</sup>

<sup>106</sup> MBW 2047 aus der zweiten Maihälfte 1538, CR 3, S. 516 f., Nr. 1669: "... cum domum rediissem, audivi, D. Guielmum extinctum esse. Non dubito autem, quin et vos talis amici interitu magnum dolorem acceperitis. Sed cum propter alias causas vincere dolorem vos convenit, tum eo etiam, ut consolari honestissimam foeminam, coniugem Guielmi, possitis, et dare consilium de administranda re familiari. Commendo igitur vobis eius liberos, et totam domum. Ego si qua in re possum prodesse liberis, non sum eis defuturus. Misi duos filios ad matrem, ut consuetudo eorum leniat dolorem matris."